

Hermann Hubers Bilder aus Jerusalem

Autor(en): **Ganz, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **8 (1921)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kapelle in Weggis

Architekt Karl InderMühle B. S. A., Bern

unter den Kurgästen, gerecht zu werden. Es ist mit einem einfachen Gewölbe abgedeckt, während das Schiff mit großen, flachen Kassetten in Holz überdeckt ist. Im Schiff zeigt das Holzwerk in Decke, Bestuh-

lung und Kanzel halbdunkle Beiztöne neben schwach grau getöntem Mauerputz, welche Farben im kräftigen Gelb des Chörleins ausklingen. Die Baukosten betragen wenig über 100,000 Fr.

HERMANN HUBERS BILDER AUS JERUSALEM

VON Dr. H. GANZ

Man ist es sozusagen schon gewohnt, alljährlich Hermann Huber mit einer repräsentativen Schau im Zürcher Kunsthaus zu begegnen. Er pflegt seiner Vaterstadt mit einer rührenden Liebe aufzuwarten, und man wird mit besonderem Vergnügen feststellen, in welcher Weise sie ihm schon gedankt hat.

Die neue Universität ist an sichtbarster

Stelle mit einer umfangreichen Komposition geschmückt, die Huber zum Verfasser hat. Seine früheren Gemälde bilden einen nicht unwesentlichen Bestandteil der privaten Galerie Kisling. Einige spätere Arbeiten, worunter eine prachtvolle Madonnendarstellung, die nun merkwürdigerweise immer wieder den Augen entzogen wird, zieren das Kunsthaus, dessen Samm-



Kapelle in Weggis

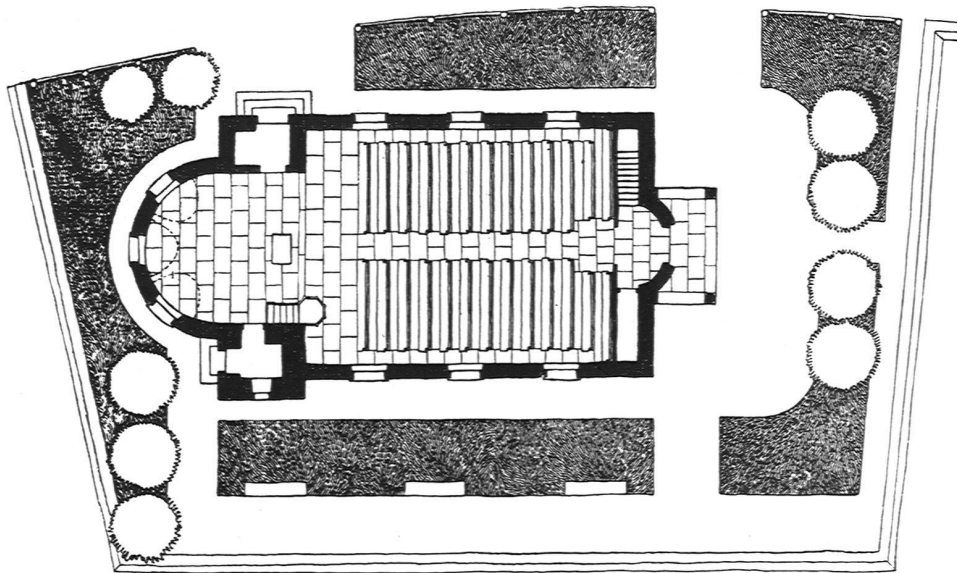
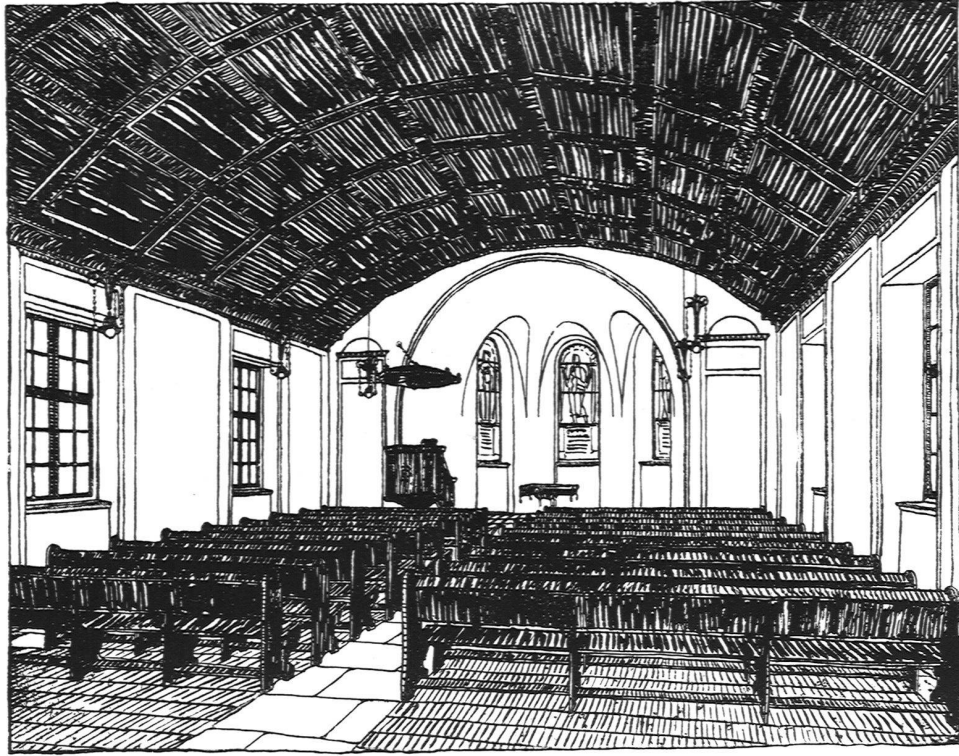
Architekt Karl Indermühle B. S. A., Bern

lung neuerdings auch in den Besitz wichtiger Proben des graphischen Frühwerkes durch Schenkung gelangte. Es kann wohl nur dem vielbedauerten Raummangel zugeschrieben werden, wenn die Zürcher Kunstgesellschaft dem bedeutendsten Erzeugnis, das der junge Huber schuf, bis zur heutigen Stunde den öffentlichen Platz nicht einräumen durfte, wie es ihr das Angebot einer entsprechenden Leihgabe ermöglicht hätte.

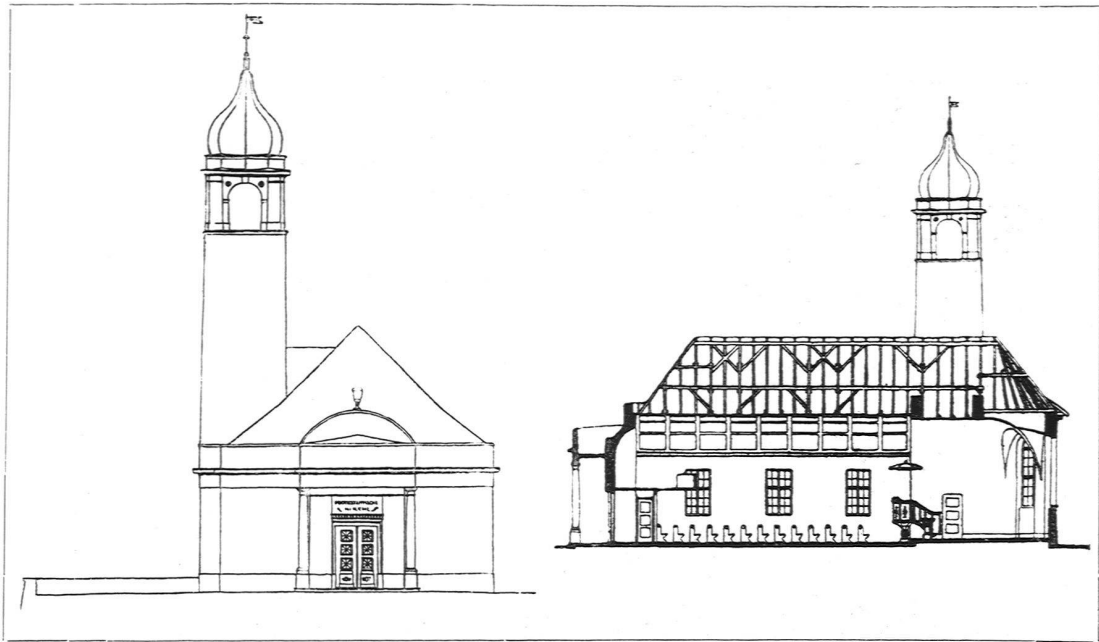
Ich meine den „Morgen“, der an diesem Ort zum erstenmal reproduziert wird. Dieses einzigartige Werk ist die Zusammenfassung und Krone einer ganzen Gruppe orientalischer Gemälde. Von ihnen sei hier kurz die Rede.

Schon ist ein volles Dezennium ver-

flossen, seitdem Huber — damals ein unbekanntes Bürschchen von ein- bis zweiundzwanzig Jahren — in Jerusalem gemeinsam mit dem Pater Verkade vom Stifte Beuron, der ihn dazu aufgefordert, die Wände des Klosters Sion ausmalte. Er hatte vorher eine Reihe entzückender Radierungen und dito ein paar altdeutschelnde Kompositionen gemacht, die ihm die erfreuende Einladung eintrugen. Heimgekehrt aus dem Orient, führte er eine Gruppe von Werken mit sich, die jede Erwartung übertrafen. Sie verleugnen nicht den Zusammenhang mit der dort übernommenen Aufgabe, sind aber von ausschlaggebender Bedeutung dank ihrer subjektiven Werte. — Ihre Eigenart wird allein schon dadurch



Kapelle in Weggis. Oben: Pinselzeichnung, Inneres der Kapelle
Unten: Grundriß. Entwurf: Arch. Karl InderMühle B.S.A., Bern

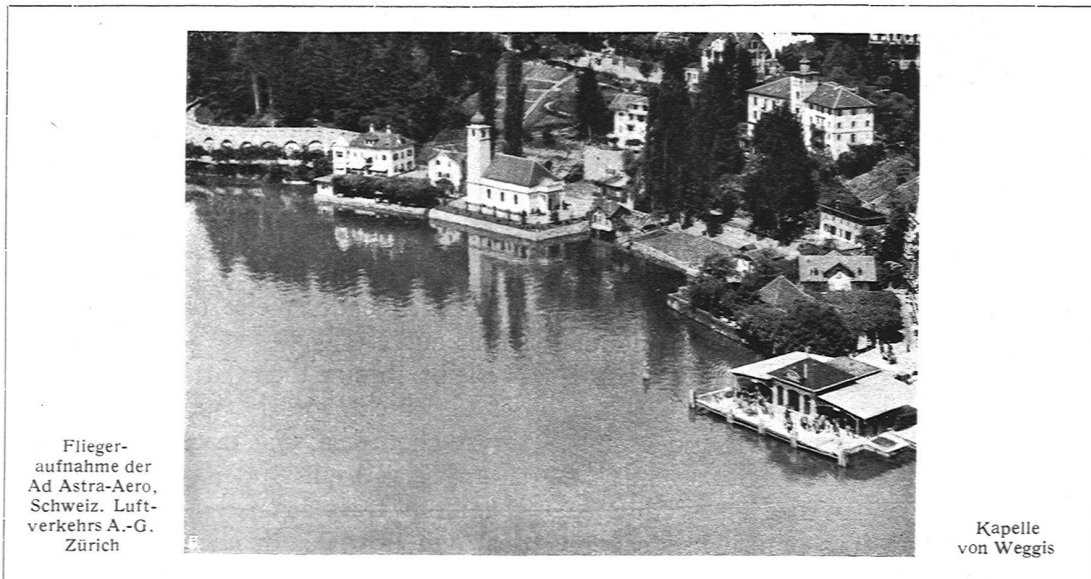


Kapelle in Weggis. Pinselzeichnung, Eingang und Schnitt

halbwegs charakterisiert, wie sie auf das ungewohnte Auge wirken. Ihre rein und mild und doch auch wieder festlich abgetönten Farbenakorde stimmen freudig gehoben, wie die besonnenen Flächen einer weiten Landschaft. Sie bereiten aber nur den Grund, auf dem das Gefühl vom Haupteffekt getroffen wird. Da stürzen mit offenbarer Gewalt plötzlich Kreuzfeuer von

Linien herein, verschlingen — entwirren sich wieder, und wenn sie den Kreislauf beschlossen, die Wunder der Schöpfung sich erfüllt haben, atmet man beseeligt auf, gleichwie am Abend des sechsten Bibel-tages: So war es, so ist es, so muß und mußte es sein!

Diese Kompositionen überraschen durch ihren linearen Rhythmus. Er ist das Wesent-



Flieger-
aufnahme der
Ad Astra-Aero,
Schweiz. Luft-
verkehrs A.-G.
Zürich

Kapelle
von Weggis



Inneres der Kirche in Wynau mit Wandmalereien von Paul Zehnder, Maler, Bern

liche darin. In seinem Aufbau messen und leben sich die produktiven Kräfte aus. Er spiegelt nicht allein die Seele wieder, auch das Außerordentliche ist darin verkörpert, um dessentwillen wir diese frühlingshaften Werke lieben und trotz der natürlichen Beschränktheit ihrer Anschauung hochhalten wollen — die seelische Gesundheit und ungezwungene Naivität, die fromme, frohe Weltandacht, verbunden mit dem seltenen Talent, der Eindrücke, auch exotischer, gestaltend Herr zu werden.

Eindringlich wirkt auch die schlichte, ausgeglichene Modellierung. Sie bildet einen edlen Kanon mit wenigen Hauptmotiven denkbar allgemeinsten Art.

Die Beschränkung ist geradezu selig zu heißen, die diese Werke nährte und erschuf. Selig aber auch Gehalt und Stimmung. Ein ungemeiner Drang in die Ferne erfüllt sie, so heiß pulsierend, so sehnsüchtig bebend und hochgemut aufzitternd, daß die Wirk-

lichkeit versinkt und eine neue, durchaus individuelle und organische Formenwelt auftaucht, ein Gußrundum wie Venus Anadyomene, die aus dem Meeresschaum Geborene.

Willkür? Nein. Eher Schicksal, analog der griechischen Göttin. Die vermeintliche Erfahrung ist ja — um Goethe anzurufen — nur die Hälfte der Erfahrung, und wahrhaft künstlerisches Sehen wird von jeher zunächst auf Kosten des wirklichen Sehens erkauft.

Der junge Huber hat im Heiligen Land dem brennenden Busch gegenüber gestanden. Seine orientalischen Gemälde drücken in überzeugender Weise das religiöse Erlebnis aus.

Bleibt, ihre zeitliche Stellung zuhanden der Geschichte präzise und scharf zu unterstreichen. Sie sind rasch nacheinander anfangs 1910 entstanden. Der herrliche «Morgen» trägt sogar das genaue Datum des — in Jerusalem freilich schon höllisch heißen — Wonnemonats Mai.



Inneres der Kirche in Wynau mit Wandmalereien von Paul Zehnder, Maler, Bern

Das gibt uns mancherlei zu denken. Der Krieg ist seither über Land gezogen. Der Expressionismus hat den Impressionismus aus dem Feld geschlagen, und es gibt Leute, die auch dem Sieger, kaum erschienen, schon das Grablied sangen. Also nichts anderes als eine neue Mode, verachtungswürdig wie herrschsüchtige, launische Frauen.

Doch was soll uns Hekuba?!

Noch einmal: Hubers Bilder sind aus innerstem Zwang heraus entstanden. In

aller Stille und Weltabgeschiedenheit eines Klosters in Palästina. Und schon im Frühjahr 1910. Fast unnötig beizufügen, daß der blutjunge Maler damals nichts von programmatischen und Arbeitszielen, daß er herzlich wenig von der Technik und gar nichts von ihrer Virtuosität wußte.

Er produzierte einfach, was die Seele hergab, so wie er es vermochte. Er konnte es. Und das ist immer gut.

Hermann Ganz.

DIE KUNST IN DER PROTESTANTISCHEN KIRCHE

VON PAUL ZEHNDER

Die meisten unserer Stadt- und Landkirchen wurden schon vor der Reformation gebaut; in ihren Chören stunden katholische Altäre, die Wände waren bedeckt mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte und den Heiligenlegenden. In ihnen wurde Gott als gegenwärtig geglaubt,

sie waren die «Häuser Gottes» und wurden dementsprechend reich geschmückt.

Die Reformation und der Bildersturm haben gründlich mit all der Pracht aufgeräumt. Die Ornamente, Heiligenbilder, aller Schmuck, alles was auf die Sinne wirken konnte wurde auf Befehl der Obrig-



Der Morgen (Sammlung Neupert, Zürich)

Hermann Huber, Klosters

keit weggeschlagen und weiß übertüncht. Die Altäre wurden zerbrochen, das milde Kerzenlicht in den dämmerigen Räumen erlosch; man brach große Fenster in die Mauern, und die Kirche wurde nunmehr nur noch Versammlungsraum der Gemeinde, dem an und für sich keine Heiligkeit eigen ist. Die Bilderverehrung, die Folge einer verflachten Religiosität, welche das Symbol für die Idee selber nahm, wurde so gründlich bekämpft und alles, was dazu verführen konnte, so vollständig zerstört, daß eine künstlerisch geschmückte Kirche

bis in die neuste Zeit fast als heidnisch, zum mindesten als spezifisch katholisch und darum als unstatthaft betrachtet wurde. Die Wiedergabe der sinnlichen Natur galt den Nachfolgern der Reformatoren, besonders dort, wo der asketische Einfluß Calvins wirkte, als weltlich und damit als schlecht. Statt der farbenfrohen Bilder, die dem Kirchenbesucher ein heiliges Geschehnis symbolisch vor Augen führten, malten sie einen strengen Spruch mit schwarzen Buchstaben auf die weißen Mauern. Die Folge dieses für das Wesen



Musik (Sammlung Frl. Gertrud Müller, Solothurn)

Hermann Huber, Klosters

der Kunst verständnislosen Vorgehens ist, daß die Idee immer blasser wird und zu verschwinden droht, weil wir keine Symbole mehr dafür haben.

Erst heute beginnt sich langsam eine Besinnung bemerkbar zu machen. Man sieht ein, daß die Gefahr der Bilderverehrung nicht mehr besteht und daß ein würdig geschmücktes Kircheninnere dem Geist der Reformation nicht widerspricht. Schüchtern wird bei gelegentlichen Renovationen eine Farbe, ein Ornament gewagt

oder ein farbiges Glasgemälde bricht die nüchterne Tageshelle, welche durch die allzu großen Fenster einströmt. Im übrigen aber bleiben die Wände leer. Die Kirche hat noch nicht eingesehen, daß sie mit der Kunst ihre eifrigste Dienerin verloren hat und die religiös Gesinnten im Volke noch weniger. Wird in seltenen Fällen ein Bild in einer Kirche gemalt, so regen sich warnende Stimmen und munkeln von Rückfall in den Katholizismus.

Die protestantische Kirche ist nur Ver-